Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 23 (1919-1920)
Heft: 2

Artikel: Was ist Schundliteratur und was keine?
Autor: Brunner, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661271

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was ist Schundliteratur und was keine?

Wenn ich diese Frage stelle, so werden viele und besonders diejenigen, welche sich für unseren Bund interessieren, dieselbe für recht überflüssig halten. Wir wissen doch alle, daß die kleinen Hefte mit den farbigen Umschlägen, die blutrünstige Bilder tragen, reiner „Schund" sind. Wir kennen auch die geldgierigen Unternehmer und die gewissenlosen Schreiber, die solche Ware auf den Markt werfen, mit blühenden Anpreisungen empfehlen und so die Jugend und den armen Mann aus dem Volke um sein Geld bringen. Ernsthafte Männer, Volkserzieher, Schriftwarte von Lehrervereinen sind darin einig, daß die Schundliteratur an diesen äußeren Zeichen kenntlich ist und sie bemühen sich durch Warnungen, disziplinarische Maßregeln und behördliche Erlaße diesem Schunde den Boden abzugraben. Die Bewegung gegen denselben hat weite Kreise ergriffen, hat manche Erfolge zu verzeichnen und sie ist überall da gerechtfertigt, wo es sich auf den ersten Blick um den Kolportageroman handelt, den wir oben gekennzeichnet haben und welcher sein Dasein nur der schlauen Spekulation auf den Geldbeutel der unerfahrenen und sensationshungrigen Leser verdankt.

Damit haben wir die untere Grenze der Schundliteratur gezogen, bei welcher das Urteil ziemlich leicht ist. Aber die Dinge liegen nicht immer so einfach. Ein Jüngling fragte mich kürzlich, ob die alten Indianergeschichten vom Lederstrumpf auch „Schund" seien. Ich erinnerte mich dabei, daß gestrenge Kritiker, die wahre und lehrhafte Geschichten den erdichteten und phantastischen vorziehen, auch gegen den abenteuerlichen Lederstrumpftypus zu Felde ziehen.

Eine Schichte von Lesern, für deren Geschmack wir übrigens nicht zu sorgen haben, liest gerade jetzt mit Vorliebe Geschichten von Courtz-Mahler u. a. und dieselben finden sich unter dem Striche mancher Zeitungen. Ich fragte einen Literarhistoriker vom Fache über den Wert dieser Massenfabrikation. Er zuckte die Achseln und sagte nur „reiner Schund." Ich nehme ein drittes Beispiel. Der selige Karl May ist heute noch einer der meist gelesenen Jugend-Schriftsteller. Dabei schließt ihn aber jede Volksbibliothek, die in der Auswahl ihres Lesestoffes sorgfältig sein will und etwas auf guten Geschmack hält, soviel als möglich in ihrem Kataloge aus oder stellt ihn höchstens als „bessere Schundliteratur" ein, weil er allzuviel verlangt wird. Und da kommt der bekannte pädagogische Schriftsteller L. Gurlitt und legt in einem sehr lesenswerten Artikel der Hochwacht* eine Lanze für Karl May ein. Es geschieht dies nicht etwa, weil Karl May in seinen Schriften einer mystischen und katholisierenden Frömmigkeit das Wort redet. Gurlitt steht ganz auf der Seite des Freisinnes. Die Gründe, die Gurlitt zu einer Art von Ehrenrettung Mays veranlassen, sind ganz anderer Art. Diese drei Beispiele geben zu denken und man wird nun begreifen, daß es nicht ganz unzeitgemäß ist, wieder einmal die Frage zu erörtern, was Schundliteratur sei. Suchen wir uns kurz darüber klar zu werden.

Zunächst handelt es sich da um ein Werturteil, das vom Maßstabe abhängt, den der Urteilende anlegt. Dieser Maßstab ist aber durch seine sitt-

*) Wir machen hier auf diese von Prof. Dr. Karl Brunner in Berlin herausgegebene vorzügliche Monatsschrift aufmerksam, die im Geiste unserer Bestrebungen gegen Schundliteratur, Kinoschund 2c. kämpft.

liche und formal ästhetische Weltanschauung bedingt. Es ist daher unmöglich, eine absolute Definition aufzustellen, die auf allseitige Anerkennung rechnen darf. Eine solche brauchen wir — als Bund gegen die unsittliche Literatur — auch gar nicht und was der Literaturhistoriker für Schund ansieht und was nicht und was vielen „Gebildeten" zusagt, ist für uns unwesentlich. Wir besinnen uns nur darauf, daß der „Bund" die Jugend und das Volk vor jener Literatur schützen möchte, die das Gemeine, Niedrige, Erotische und Verbrecherische breit und mit Behagen ausmalt und verherrlicht und so die Leser in eine unreine, dumpfe und ungesunde Atmosphäre bringt. Das ist von unserem Standpunkte aus die Schundliteratur, die wir bekämpfen. Diese Erklärung schließt eine gewisse Einschränkung in sich. Der nüchterne Intellektuelle und der Nützlichkeitsmensch möchte wohl auch die Literatur ausschließen, die mit unwahrscheinlichen und phantastischen Geschehnissen arbeitet. Der ästhetisch Gebildete verlangt in sich abgeschlossene Kunstwerke, psychologische Begründungen und eine rhythmisch ausgeglichene Sprache. Für die letzteren Dinge hat das Volk wenig Sinn und Verständnis. Fragen wir aber, warum es die sogenannte Schundliteratur so gerne liest und was in derselben besonders „zieht", so ist es der Stoff, der über das alltägliche Geschehen des Tages mit seinen bekannten Erscheinungen hinausgeht. Märchen und Sagen, Reisen in die Gestirne, Abenteuer, bei denen es keinen unerreichbaren Raum, keine begrenzte Zeit und keine finanziellen Hindernisse gibt, das gefällt. Dem einfachen Sinne des Volkes entspricht es auch und es hört mit Befriedigung, wenn doch wenigstens in seinen Geschichten die Tugend belohnt und das Laster bestraft wird. Daß es leider im Leben anders zugeht, weiß es wohl. Das Lehrhafte verträgt es nur teilweise und am besten noch im historischen Romane. Die biblischen Geschichten haben für die Jugend in ihrem orientalischen Gewande einen ganz anderen Reiz, wie in den nüchternen Verballhornungen, bei denen Christus auf dem Markte in Bremen herumspaziert. Wenn der Arbeiter den Tag in der Fabrik, der Werkstatt oder bei der Maschine verbracht hat, so will er in seiner freien Zeit etwas anderes lesen, als wiederum die Erzählungen aus seinem alltäglichen Leben. Wir begreifen alles dieses sehr wohl und dürfen und müssen bis zu einem gewissen Grade diesem Zuge des Volkes zum Außergewöhnlichen und Übernatürlichen entgegenkommen, so verarmt es geistig und wird jene nüchterne, materialistische Masse, bei der nur noch rechnender Geschäftssinn und die Magenfrage Wert hat. Von diesem Gesichtspunkte aus wird gar manches zulässig sein, was bei den Indianergeschichten, bei Karl May und dem Massenfabrikat der Unterhaltungsliteratur Anstoß erregen kann.

Damit haben wir die Linien gezogen, die unseres Erachtens die zu bekämpfende Schundliteratur von den Büchern trennt, die wir dem Volke zugänglich machen können. Die Hauptsache wird sein, daß sich Schriftsteller finden, die uns eine Volksliteratur schaffen, welche Geist und Phantasie anregt und die Leser in reine, lichte Höhen führt und die Menschen über die Alltäglichkeiten des Lebens und über das Rohe, Gemeine, Lüsterne und Geringe hinaushebt.

(Dr. Beyel, in „Mitteilungen des Schweiz. Bundes gegen die unsittliche Literatur").